

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 47

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

welche sich die löbl. Aufgabe gestellt hat, nur das aufzunehmen, was sie vertritt und vertritt, die Ehre, meine ausgesprochenen Ansichten über die projektirten Verwaltungstruppen schließlich doch einer Kritik zu unterziehen; ich bedanke mich recht schön für diese Aufmerksamkeit.

Wenn ich nun aber verzichte, dem Herrn Hegg auf seine Auslassungen einläßlich zu antworten, so geschieht es lediglich aus dem Grunde, weil ich mich mit Leuten, denen es zur zweiten Natur geworden ist, jede Opposition durch persönliche Angriffe, ja selbst durch grobe Entstellungen der Thatfachen unter völliger Verkennung der Leistungsfähigkeit unseres Landes in Bezug auf Heeresverpflegung, zu bekämpfen, nicht herumzanken will.

Weit entfernt, meine in Bern und Olten, wie auch in der Schweiz. Militär-Zeitung vertretenen Anschauungen über das Verpflegs- und Transportwesen als vollkommen hinzustellen, lebe ich vielmehr der Ueberzeugung, daß manches noch weit besser gemacht werden könnte; geben jedoch meine Vorschläge, wie z. B. in Bezug auf Landeslieferungen Veranlassung zum aufrichtigen Weiterstreben auf diesem so wichtigen Gebiete zum Wohl unseres Vaterlandes, unserer Milizarmee, so ist mein Zweck mehr als erreicht.

Mit der Hegg'schen Unfehlbarkeits-Theorie, verbunden mit Verdächtigungen, schaffen wir keine brauchbare Armee, wohl aber lockern derartige Rundgebungen in Broschüren und Zeitungen die Disziplin, den Grundpfeiler für eine tüchtige Truppe. —

Deggeller, Major.

Die Wehrmacht der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie im Jahr 1873. Von Dr. Alfred Jurnitschek, k. k. Landwehr-Oberlieutenant. Wien 1873, Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Der Herr Verfasser hat in vorliegendem Werke, welches einzig in seiner Art in der Militär-Literatur Europa's dasteht, der österreichischen Wehrmacht nach ihrer vollzogenen Reform ein dauerndes Denkmal in prachtvoller äußerer Ausstattung gesetzt und damit nicht allein den Armeeangehörigen, sondern auch den Staatsbürgern und den fremden Mächten ermöglicht, sich die eingehendste Kenntniß über die jetzige militärische Machtentwicklung des großen Kaiserstaates zu verschaffen.

Die Mitglieder der Armee finden in ihm alle wünschenswerthen Details über jene Branchen, Truppentkörper und Dienstzweige, denen sie fernstehen, denn der Verfasser hat seinen gewaltigen Stoff in übersichtlicher und verständlicher Weise nach den Gesichtspunkten der Organisation, Administration, des Dienstes und der Taktik behandelt und dazu — ein nicht gering anzuschlagender Vortheil für den das Werk Benutzenden — konsequent die Trennung der Wehrverhältnisse im Frieden von denen des Krieges durchgeführt.

Dem Staatsbürger, von dessen Opferwilligkeit

und Willfährigkeit fast in allen Staaten des heutigen Europa's die Entwicklung und der stetige Fortschritt der vaterländischen Wehrmacht zum großen Theil mit abhängt, wird in dem Prachtwerk Gelegenheit geboten, sich zu überzeugen, wie seine Opfer an Geld und persönlichen Leistungen verwandt werden. Er kann sich eine leichte Uebersicht über das gesammte Heerwesen verschaffen und den Werth des erlangten Resultats in Bezug auf die Sicherstellung des Vaterlandes ermessen.

Die fremden Mächte endlich haben das allergrößte Interesse daran, beim Abwiegen der gegenseitigen Machtverhältnisse die genaueste Kenntniß von der möglichen Kraftentwicklung eines Landes im Kriege zu erlangen und darnach ihre Stellung in den verschiedenen internationalen Fragen einzunehmen. Wie man heutzutage dem Golde, sei es in jüdischen oder christlichen, in bürgerlichen oder adeligen Händen die höchste Achtung zollt, ja den Grad dieser Achtung nach einer Scala des vorhandenen Goldes abzumessen pflegt, so auch ist die Rücksicht, welche man einem Reiche bezeugt, — wie der Herr Verfasser sehr richtig im Vormort bemerkt — selbst bis zu den Formen des diplomatischen Verkehrs herab mit dem Zustande der Wehrmacht eng verknüpft.

Die durch die Verhältnisse der gegenwärtigen europäischen Politik später oder früher zunächst in ihrer Existenz oder wenigstens Neutralität bedrohten Staaten Belgien und die Schweiz sollten diese Wahrheit nie aus den Augen verlieren.

Da es nun fast unmöglich ist, von ferne in den mannigfach verzweigten Armee-Einrichtungen den richtigen Maßstab für die Beurtheilung der wahren Kraftentwicklung eines Landes zu finden — dies gilt vorzüglich von den militärischen Einrichtungen der Schweiz, die vom Auslande vielfach unterschätzt werden, — so ist der diplomatische Brauch eingeführt, Offiziere, sog. Militär-Attachés, den Gesandtschaften beizugeben und ihnen das Recht einzuräumen, sich über die militärischen Kräfte des Landes instruiren zu dürfen. Bekanntlich ist in Folge dieser Einrichtung die Ueberlegenheit Deutschlands in militärischen Dingen der französischen Regierung wohl bekannt gewesen, aber zu ihrem größten Schaden nicht beachtet worden.

Das Jurnitschek'sche Werk wird aber dem Auslande einen klaren Begriff von den bis jetzt erreichten militärischen und daher auch politischen Kräften Oesterreich-Ungarns gewähren und darf daher in keinem Generalstabe, in keiner größeren Militär-Bibliothek als unentbehrliches und oft zu gebrauchendes Hand- und Nachschlagebuch fehlen.

Dem Verfasser — oder vielmehr den Verfassern, denn noch eine Menge in der Vorrede namentlich aufgeführte Offiziere, Beamte und Aerzte haben an der Lösung der gewaltigen Aufgabe mitgearbeitet — ist es gelungen, die Ergebnisse der Arbeiten der Heeresleitung, des Heeres und der Landwehr würdig darzustellen, durch die Verallgemeinerung der Kenntnisse von diesen Resultaten das Vertrauen in das Geschaffene zu beleben und die Bedingungen

zur gerechten und freudigen Beurtheilung desselben zu schaffen.

Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir auch nur oberflächlich auf den reichen Inhalt des Werkes eingehen. — Aber es drängt sich unwillkürlich eine Betrachtung auf, welche wir den Schöpfern der soeben neuformirten Schweizer Miliz-Armee nicht vorenthalten wollen.

Ein ähnliches, der neuen Schweizer Wehrkraft zu setzendes und ihren Gesetzgebern zu dedicirendes Denkmal wäre geeignet, das Vertrauen des Schweizer Bürgers in das neu Geschaffene zu befestigen, die geforderten und gebrachten Opfer minder schwer erscheinen zu lassen und den Mitgliefern der Armee die Zuversicht auf das wohl vorbereitete Feld einer tüchtigen Wirksamkeit in allen Truppentkörpern, in allen Dienstzweigen, vor, in und hinter der Front zu gewähren. Die schon jetzt in der Armee-Reform erreichten Fortschritte versprechen viel; die Zeit, die Verhältnisse, die Stimme der Armee werden noch mehr fordern und erhalten, und die Gesetzgeber, sowie das Volk, werden bei unausgesetzter Aufmerksamkeit auf die stetige Entwicklung der vaterländischen Wehrmacht und bei fortbauender Kenntniß des schon Errungenen und noch Fehlenden der berechtigten Zuversicht auf eine siegreiche Vertheidigung des Vaterlandes und damit der eignen Freiheit und Unabhängigkeit nicht ermangeln.

Errichten wir also ein monumentales Werk in gleich prachvoller und würdiger Ausstattung, wie das vorliegende österreichische, zur Krönung des eben beendigten militärischen Reformwerkes für alle öffentlichen Bibliotheken und machen wir dasselbe dem gesammten Volke durch eine billige Volks-Ausgabe zugänglich.

Das Volk wird seine Armee gründlich kennen lernen, es wird die Opfer mit Freuden bringen, da es sieht, was geschaffen ist, und es wird Vertrauen seinen militärischen Einrichtungen und Errungenschaften entgegen bringen. — Vertrauen ist aber der erste Faktor zum Siege. S.

Die Entwicklungsgeichte und Konstruktion sämtlicher Hinterladungsgewehre der europäischen Staaten und Nordamerika's. Von J. Hentsch, Hauptmann a. D. 1. Lieferung. Frankreich. Mit 1 lith. Tafel Abbildungen. Leipzig, 1873. Buchhandlung für Militärwissenschaften (Fr. Luchhardt).

Der Herr Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, staatenweise die allmälige Entwicklung der von hinten zu ladenden Gewehre von der ältesten bis zu der jüngsten Zeit darzustellen und die zum Zwecke der Vervollkommenung der Feuerwaffen angestellten Versuche anzuführen. Die Aufgabe ist gewiß von großem Interesse, doch nichts weniger als leicht. Es ist viel Studium nothwendig, sie glücklich zu lösen. Nicht von jedem Lande stehen dem Verfasser so ausreichende Nachweise zu Gebote, wie von dem unsern, wo er genügendes Ma-

terial in den bezüglichen Werken der Herren v. Egger und Schmidt finden kann.

Die vorliegende 1. Lieferung beschäftigt sich mit den Hinterladungswaffen Frankreichs. Um die Geschichte derselben gründlich behandeln zu können, wäre unbedingt nothwendig gewesen, das Musée d'artillerie in Paris zu besuchen. Es ist in demselben ein reichhaltiger Schatz zu geschichtlichen Forschungen zu beheben. Hätte der Herr Verfasser das ungeheure Material, welches in genanntem Museum aufgehäuft ist, auch nur gesehen, so ist zu bezweifeln, daß er es, wie geschehen, versucht hätte, die Geschichte der Hinterladungswaffen Frankreichs auf einigen wenigen Seiten zu erlebigen.

Ob die Feuerwaffen in fast gleicher Zeit mit der Erfindung des Schießpulvers in Aufnahme kamen, ist mehr als zweifelhaft und dieser Ansicht widerspricht nicht nur die allgemeine, auf Forschungen gegründete Annahme, sondern auch die vielen Nachweise in Napoleon III. Geschichte der Artillerie, welches Werk dem Herrn Verfasser doch nicht unbekannt ist, da er gleich auf der ersten Seite des Textes einen Ausspruch desselben anführt.

Für die Ansicht, daß die ersten Feuerwaffen „nicht tragbar“ waren, fehlt der Beweis.

Das früher erwähnte Werk „Geschichte der Artillerie“ ist bezüglich der Beschaffenheit der Feuerwaffen, die in der Schlacht von Crecy 1346 angewendet wurden, sowie über ihren Einfluß auf die Entscheidung der Schlacht anderer Meinung, als der Herr Verfasser. Es genügt nicht, bloß eine andere Behauptung aufzustellen, man muß auch die Gründe zu ihrer Unterstützung anführen.

Wir begnügen uns für heute mit diesen Bemerkungen, werden aber die des behandelten Gegenstandes halber gewiß sehr interessante Arbeit eingehender besprechen, sobald uns dieselbe vollendet vorliegt.

Das Gefecht der Infanterie gegen Kavallerie nach den Erfahrungen der Kriege von 1866 und 1870—71. Von A. von W. Mit 2 Plänen. Leipzig, 1873. Buchhandlung für Militärwissenschaften (Fr. Luchhardt). Preis Fr. 1.

Der Herr Verfasser untersucht an der Hand mehrerer Beispiele aus den beiden letzten Kriegen, ob die Kavallerie noch heute im Stande sei, das Gefecht gegen Infanterie mit Erfolg zu führen, und welche Gefechtsform sie anwenden muß, um alle Reiterangriffe ruhmvoll abzuschlagen.

Theoretisch-praktische Anleitung zum Unterricht im Säbelfechten. Zum Gebrauch der Truppenschulen, sowie zur Selbstbildung nach der in der k. k. Armee eingeführten Fechtmethode, bearbeitet von Raimund Sebetic. Mit 14 Figuren. Wien, Verlag von Karl Gerold's Sohn 1873.

Es fehlt nicht an guten Fechtbüchern, auch haben schon mehrere österreichische Fechtmeister Werke über das Säbelfechten erscheinen lassen, doch der Nutzen

war gering, da die wenigsten Fechtschulen mit den verschiedenen Fechtmethoden vertraut waren und aus diesem Grunde die hierüber erschienenen Bücher nur in seltenen Fällen zum Unterricht benützen konnten. Dieses berücksichtigend, hat das österr. Reichskriegsministerium der vorliegenden Schrift auf Grund des von den Fechtlehrern der technischen Militär-Akademie und einer aus Fechtlehrern des Generalats Wien gebildeten Kommission abgegebenen Gutachtens, die Eigenschaft als Lehrbehelf für die Truppschulen zuerkannt.

Die Absicht des Herrn Verfassers war nicht, ein neues System der Säbelfechtkunst aufzustellen, sondern ein Fechtreglement leicht faßlich und vollständig aufzustellen.

A u s l a n d.

Oesterreich. (Das große Manöver zwischen Wien und Bruck a. d. Leitha.) (Schluß.) Es dürfte 11 Uhr gewesen sein, als die große von der Fischamender Straße bis südlich des Eichinger-Kreuzes reichende Schützenlinie desselben den Batterien des Ostkorps in bedenkliche Nähe kamen. Jetzt proßen aber auch diese Batterien auf und folgten unter dem Schutze der Kavallerie der schon früher abmarschirten Infanterie, von welcher die 2. Brigade über Engersdorf, die 1. über Schwadorf hinter die Fischä zurückgegangen war.

Gegen 1 Uhr Nachmittags stand das ganze Ostkorps auf den Höhen am rechten Fischä-Ufer, bereit hier den Entscheidungskampf auszufechten: die schweren Batterien und die 2. Infanterie-Brigade in der Gegend des Königsberges, die leichten Batterien und die 1. Infanterie-Brigade am Neu- und Rainberg, die Divisions-Kavallerie am rechten Flügel, die Kavallerie-Brigade am linken in der Ebene. Die Ortschaften an der Fischä waren geräumt, die schon früher zur Zerstörung hergerichteten Brücken unpraktikabel gemacht.

Das Westkorps, von welchem die 1. Division in der Richtung auf Fischamend, die 2. auf Klein-Neusiedl-Engersdorf, die 25. auf Schwadorf vorgezogen war, hatte seine Batterien auf den Höhen des linken Fischä-Ufers posirt und begann damit die Vorbereitung zur Fortsetzung des Uebergangs, als die Uebung beendet wurde. Dieses Korps bivouakirte bei den genannten Orten am linken Fischä-Ufer, das Ostkorps aber bei Arbeitsthal, Gallbrunn, Margarethen a. d. Moos und Trautmannsdorf. Die Vorposten, welche jedoch auf Befehl der Oberleitung während der Nacht eingezogen wurden, standen sich in der Linie Mitterwald, Neuberg, Rainberg und in der Ebene längs des Reisenbaches bis zur Eisenbahn gegenüber.

Am Abend wurde das Ostkorps durch die Brigade G.M. Freiherr von Wibra der 25. Infanterie-Truppen-Division um 7 Bataillons, 2 Eskadronen und 8 Geschütze verstärkt.

Am 16. September erhielt das Ostkorps durch die 1. ungar. Landwehr-Brigade Oberst von Görgey eine weitere Verstärkung von 7 Bataillons, 2 Eskadronen und 4 Mitralleusen. Die Gesamt-Streitkräfte betrugen demnach 25 Bataillons, 16 Eskadronen und 56 Geschütze, formirt in eine Division, 2 selbstständige Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade. Gegenüber behielt das Westkorps noch eine Ueberlegenheit von 7 Bataillons und 38 Geschützen; jedoch waren anderseits die beim Ostkorps eingetragenen Landwehr-Bataillons mehr als doppelt so stark an Mannschaft, wie jene der Linie.

So viel uns bekannt, beabsichtigte der Kommandant des Ostkorps in der Stellung vom Birkenwald zum Königsberg und von da zum Neu- und Rainberg dem Gegner die Vorrückung am rechten Fischä-Ufer zu verwehren. Zu diesem Zwecke sollte die Division FML. Prohazka, verstärkt durch einen Theil der Korps-Artillerie, die gegen Norden gekehrt, — die ungarische

Landwehr mit dem andern Theil der Korps-Artillerie die gegen Westen gekehrte Front der Stellung besetzen; die Brigade G.M. Wibra beim Ludwigshof die Reserve bilden; die Divisions-Kavallerie den linken Flügel (in der Ebene hinter dem Reisenbach) decken. Mit dieser Brigade wurden die 2 Eskadronen der 25. Division und die 2 der ungarischen Landwehr vereint, so daß sie aus 13 Eskadronen und 8 Geschützen bestand.

Die gewählte Stellung hatte viel natürliche Stärke: Vor der Nordfront einen glacisförmig geböschten Abfall und ganz offenes Terrain bis gegen Fischamend und zur Donau; vor der Westfront die wenig bedeckte Thalsole der Fischä und die wegen Steilheit und Weinkultur schwer zu ersteigenden Hänge des Königs-, Neu- und Rainberges; als Stützpunkte, diese Berge, einige Waldparzellen und den Birkenwald; endlich in der Stellung selbst, volle Bewegungsfreiheit. Auch das Verhältniß für den eventuellen Rückzug war kein ungünstiges, denn das Ostkorps hatte nach der allgemeinen Annahme die Freiheit entweder über Bruck oder über Sarasdorf und Wistkeinsdorf, das rechte Leitha-Ufer zu gewinnen; wozu auch durch die Pionnier-Kompagnie eine Brücke bei Sarasdorf hergestellt wurde.

Das wichtigste Objekt der Stellung war unzweifelhaft der Königsberg; denn er dominiert das ganze Innere derselben und die beiden gewählten Fronten und er lag im ausspringenden Winkel der Stellung.

Bachtet man die beiderseitigen Kräfteverhältnisse und die durch die Terrain-Beschaffenheit günstige Lage des Ostkorps, so wird man gestehen müssen, daß die Aufgabe, welche das Westkorps am 16. September zu lösen hatte, gewiß keine leichte war.

An diesem Tage begann das Gefecht unerwartet, doch ganz dem Ernstfalle entsprechend — schon vor 6 Uhr Morgens.

Die Vorposten beider Parteien wollten sich nämlich am Neuberg etabliren und dies führte zu dem von den Korps-Kommandanten nicht so früh beabsichtigten Beginn des Gefechtes.

Die ersten Schüsse veranlaßten die Vorposten-Reserve der 2. Division des Westkorps auf den Neuberg zu rücken, zogen aber auch die in die anbefohlenen Aufstellungen rückenden Truppen der Divisionen FML. Prohazka und der Brigade G.M. Wibra gegen diesen Punkt. Den überlegenen Kräften des Ostkorps mußten jene des Westkorps zwar bald weichen; die Folgen dieses Intermezzos aber waren, beim Ostkorps eine Aenderung in der beabsichtigten Besetzung der Stellung (es bezog die Division FML. Prohazka den linken und die ungarische Landwehr-Brigade den rechten Flügel — und beim Westkorps die Alarmirung und der allföhlige Abmarsch der Truppen. Die 1. Division dieses Korps, die Korpsgeschütz-Reserve und die Kavallerie-Brigade überschritten die Fischä bei Fischamend, und rückten längs der Straße Fischamend-Arbeitsthal zum Angriff vor; die 2. Division wandte sich über Engersdorf direkt gegen den Königsberg; die 25. Division marschirte von Schwadorf über Engersdorf und Karleberg gegen den Neuberg.

Für das aus dem Thale gegen die Höhen vorrückende Westkorps bestand die erste Schwierigkeit darin, eine geeignete Geschützposition zu finden.

Eine solche bietet sich am Rande des Höhenabfalles, welcher zwischen den Glendler-Weingärten und dem der Fischä zugekehrten Abfalle des Plateaus liegt. Diese Position wurde in der kürzesten Zeit ausfindig gemacht und mit vielem Geschick benützt. Die Korpsgeschütz-Reserve und die Artillerie der 1. und 2. Division — circa 68 Geschütze — bekämpften nun von hier aus die feindlichen 40, welche in der Linie Königsberg-Birkenwald aufgezogen waren.

Sunächst ging die 1. Division des Westkorps zum Angriff gegen den äußersten rechten feindlichen Flügel in der Diktion Birkenwald vor. Diesem Angriff wollte der Kommandant des Ostkorps in voller Würdigung des Werthes der offensiven Wertheltigung und in richtiger Ausnützung der Terrainbeschaffenheit mit einem Gegenangriffe begegnen — auszuführen von der Brigade G.M. von Wibra, der rechts stehenden Halbbrigade der ungarischen Landwehr und der Kavallerie der Division FML. Prohazka, in Summe 10 Bataillons und 3 Eskadronen. Die Durchführung hatte bereits begonnen; doch noch bevor die Truppen ernstlich engagirt waren, konnte man das Zurückweichen der Landwehr-Halbbrigade